Wie ist der Krieg entstanden?

Autor(en): **S. S.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **10 (1915)**

Heft 10

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-350969

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Wie ist der Krieg entstanden?

Wenn ich mich an die Beantwortung obiger Frage mache, so weiß ich, daß ich nichts wesentlich neues zutage fördere. Dennoch glaube ich, daß gerade auf diesem Gebiete nicht zu viel Aufklärung geschaffen werden kann, da ja heute der Nationalitätenhaß ungeheuer gewachsen ist.

Wollen wir die Entstehung des Krieges richtig beurteilen, so müssen wir um dreißig Jahre zurückgreifen. Dann sehen wir, daß die ersten Brandminen mit der Besetzung Aegyptens durch die Engländer gelegt wurden. Darauf folgten der amerikanisch-spanische Krieg, die Unterjochung der Buren, die Boxeraufstände, welche die Expedition der europäischen Mächte nach Peking im Gefolge hatten, und schließlich kam es zur Marokkoaffäre. Alle diese blutigen Ereignisse sind auf die Sucht nach der Weltherrschaft des Kapitalismus zurückzuführen. Der Imperialismus, die kapitalistische Machtausdehnung über wirtschaftlich zurückgebliebene Völker und Länder, ist die Politik der Hochfinanz, des beutegierigen Bankkapitals, die nicht nur das Bürgertum, sondern auch Teile der Arbeiterschaft mit sich fortgerissen hat. Denn durch die Eroberung noch nicht entwickelter Länder mit reichen Naturschätzen sei es möglich, wird erklärt, billige Rohprodukte ins Land zu bringen, wodurch die inländische Industrie dann konkurrenz- und exportfähiger werde. An einer blühenden Industrie habe aber auch die Arbeiterschaft ihr Interesse, da es eher möglich sei, im Kampfe gegen die Unternehmer erfolgreich zu sein, wenn in allen Branchen Hochkonjunktur herrsche. Auch sei der Imperialismus ein Mittel, um billige Lebensmittel aus den eroberten, meistens ungeheuer fruchtbaren Ländern hereinzubringen.

Daß nun dieses nicht die eigentlichen Gründe der Politik der kolonisierenden Staaten sind, werden wir gleich an Hand einiger Beispiele beweisen. Den größten Teil aller Baumwolle produziert Amerika. Den Hauptgewinn stecken die amerikanischen Börsenjobber ein. Die deutschen Textilbarone erhalten nur den Gewinn, den sie bei der Verarbeitung herauspressen können. Weil sie aber den Amerikanern den Gewinn an der Börse nicht gönnen, wurde versucht, ein Land, das für die Baumwollproduktion besonders günstig wäre, in eigenen Besitz zu bringen. Auf der Suche nach einem solchen Land kam man dann auf Mesopotamien. Und als im Deutschen Reichstag die Kredite für die Bahnbauten 2c. gefordert wurden, da waren es die deutschen Landjunker und Großagrarier, die sich gegen dieses Unternehmen sträubten, weil sie sich sagten, daß Mesopotamien auch für den Getreidebau außerordentlich wertvoll sei. Eine Getreideeinfuhr aus eigener Kolonie bedeute aber eine Verbilligung der Brotfrucht und drücke daher den Preis des in Deutschland gezogenen Getreides ebenfalls herunter. Erst als die Regierung die Zusicherung gab, es dürfte dort kein Getreide gebaut werden, die Eroberung geschähe zum Zwecke der Baumwollkultur, da waren die Großgrundbesitzer sofort für alle Forderungen zu haben. Damit hatte man aber eine ganze Reihe einträglicher Geschäfte eingeleitet. Jetzt konnte die Schwerindustrie, hinter der die Banksyndikate stehen, große Lieferungen machen. Das in diesen Firmen investierte Kapital verzinste sich reichlich. Zu den Bahnbauten brauchte der Staat eine Unsumme Geld. Dieses konnten wiederum die Banksyndikate zu hohem Zins vorschießen. Die Textilindustrie kommt zu billigem Rohmaterial und die Preise können den Pflanzern diktiert werden, da sie keine andern Produkte ziehen dürfen. Hinter den Textilindustriellen stehen aber wieder die Banksyndikate mit ihren Hintermännern, den Großgrundbesitzern, die sich neben all den guten Geschäften gleichzeitig auch noch den hohen Getreidepreis sichergestellt hatten.

Aus den gleichen Gründen unterdrückt das englische Kapital in Aegypten den Tabakbau, um die Baumwollkultur zu fördern und sich vom amerikanischen Baumwollkapital zu befreien und die Riesenprofite selbst einzuheimsen. In Australien geschah das gleiche, nur daß dort das Objekt statt Baumwolle Wolle ist. Weil aber kein Land sich freiwillig den Gelüsten der Imperialisten willfährig zeigt, muß ein Grund zur Eroberung gesucht werden. Wie man dabei vorgeht, sehen wir am deutlichsten in Aegypten. Hier haben die Engländer dem Khediven Geld gepumpt, bis der Kerl bankerott war. Die Angst um das viele Geld hat dann der Regierung den nötigen Vorwand zur Besetzung Aegyptens verschafft. Das nämliche Manöver hätte bei der Marokkokrisis beinahe zum Kriege geführt.

Wir sehen also: Nicht um der Arbeiterschaft gutbezahlte Arbeit und billige Lebensmittel zu verschaffen, sondern um in den kapitalistisch unentwickelten Ländern fremdes Kapital zu unterbinden und dem eigenen Kapital neue Absatzmöglichkeiten und neue Riesenprofite zu sichern, ist der Imperialismus da. Zur Eroberungspolitik! Diese aber befiehlt: Rüsten, um gerüstet zu sein, denn man weiß nie, wann man auf verbotenem Pfade plötzlich dem Nachbar begegnet, und dann gibts Hiebe und möglicherweise gar Krieg.

Warum ist die Internationale zusammengebrochen?

Die ewigen Rüstungen haben zum heutigen Weltkriege getrieben. Mit elementarer Wucht brach die Katastrophe über ganz Europa herein. An Stelle der Pflüge fahren die Kanonen über die Felder. Statt dem Lärm und dem Getriebe der Maschinen hallt der Donner der Geschütze über das Land. Statt der schön geordneten Korngarben liegen tausende und abertausende von jungen Männern in ihrem Blute auf den Fluren. Statt der friedlichen Arbeit nachzugehen, mußte der Arbeiter irgend eine Mordwaffe in die Hand nehmen und ausziehen, um seine Brüder zu morden. Oder, hat man nicht jahrelang vorher immer und immer wiederholt, daß alle, die unter dem Joche des Kapitalismus seufzen, Ziele verfolgen und sich zu ihrer Befreiung aus der Unterdrückung international zusammenschließen sollten? Hat man nicht gesagt, daß wir alle Brüder und Schwestern seien, gleichviel, unter welcher Regierung wir nur immer stehen, gleichviel, welche Sprache wir reden, die deutsche oder eine andere? Und heute? Heute stehen sich alle diese Brüder von gestern feindlich gegenüber, jeden Augen-

blick bereit, einander das tötliche Blei in die Brust zu jagen, eine junge Frau zur Witwe zu machen und Kinder ihres Vaters zu berauben.

Die so viel und so beredt gepriesene Internationale ist zusammengebrochen beim ersten Gewittersturm. Welches sind nun die Ursachen, die diesen Zusammenbruch bewirkt haben? Als ersten Grund glaube ich nennen zu dürfen, daß die Internationale nur auf dem Papier gestanden hat. Ich meine, daß man sich zu wenig Mühe gegeben hat, den Gedanken, daß der Ausländer eben so gut ein Mensch sei, wie der einheimische Arbeiter, in die von der Schule her mit falschem Nationalstolz vollgepfropften Köpfe der Arbeiter zu bringen. Die Sozialdemokratie hat es ferner zu spät begriffen, an vielen Orten auch jetzt noch nicht, daß sie einen bedeutenden Einfluß auf die Schule haben sollte. Denn dort werden die meisten Fehler, maßloser Nationalstolz und Heldenverehrung, die im Interesse der Besitzenden liegen, in der Jugend großgezogen. Man hat es ferner auch mit der antimilitaristischen Propaganda nicht zu ernst genommen. Genossen, die als gutes Beispiel hätten dienen können, wurden von anderen, führenden Genossen noch verlacht. Anstatt, daß man der namentlich in der Schweiz in den letzten Jahren grassierenden Schützenfestseuche ernstlich entgegengearbeitet hätte, pflegt man noch neben den politischen und gewerkschaftlichen Organisationen eigene Schützenvereine und hält Schützenfeste ab. Dann hat man ferner in den letzten Jahren immer mehr und mehr nur „gebildete" Leute an die Spitzen der Organisationen gestellt. Davon, daß das Wort des einfachen Arbeiters und der Arbeiterin nicht mehr zur Geltung kam, weder in den Versammlungen, noch in der Presse, wollen wir gar nicht reden. Wägte es dennoch einmal einer, unerschrocken aufzutreten, gleich ging ein solcher Platzregen von Fremd- und Schlagwörtern über ihn nieder, daß ihm für eine zeitlang Hören und Sehen verging.

Gar mancher kam auch in unsere Reihen, weil er ein gutbezahltes Aemtlein zu ergattern dachte und diese Profitpolitiker sind ein schön Teil Schuld an der jetzigen Erstarrungsperiode der Sozialdemokratie. Denn diese und andere haben durch ihre unverständlichen Theorien von der geschichtlichen Entwicklung des Sozialismus es so weit gebracht, daß in der Masse jeder revolutionäre Geist langsam erstorben ist. Das Fehlen desselben war nach meiner Auffassung der Hauptgrund am Zusammenbruch der Internationale. Wollen wir zu einem Ziele gelangen, werden auch hier andere Wege betreten werden müssen.

Ich will nun aber nicht behaupten, daß etwa die Sozialdemokratie allein die Schuld trage, daß der heutige Krieg nicht verhindert werden konnte. Die Hauptschuld liegt an all den Frauen und Müttern, die heute ihre Männer und Söhne im Krieg und im Militärdienst haben. Die Frau erzieht dem Staate die Krieger! Jedes Kind hat Freude an bunten Sachen. Darin liegt ein Hauptgrund, weshalb die kleinen Knaben und Mädchen Gefallen am Militär finden. Ihnen stechen einzig die bunten Lappen und die glänzenden Waffen in die Augen. Würde jede Mutter ihrem Kinde erklären, wozu die Waffe im Ernstfalle dient, würde jede Mutter ihrem Kinde sagen, daß jeder, der die Militäruniform trägt, damit sein Versprechen abgibt, auf Kommando auf seinen Vater, seine Mutter oder seine Geschwister zu schießen, kurz auf Befehl zum Mörder zu werden, ich bin überzeugt, die Antimilitaristen wären dann schon so zahlreich, daß sich keine Regierung mehr getrauen würde, mit Rüstungsforderungen vor ein Parlament zu treten.

Wir Frauen sind ferner die Hauptschuldigen, weil wir bis heute dem Rufe der Sozialisten nicht Folge geleistet, ja oft sogar die Männer am Eintritt in die Gewerkschaft und in die Partei verhindert haben. Wir sind die Hauptschuldigen, weil uns oft die paar Franken Abonnementsgebühr für eine sozialistische Tageszeitung reuen und wir dann ohne zu zögern, das Abonnement für irgend eine der bürgerlichen Zeitungen, die alle ohne Unterschied im Dienste des Kapitals, also unseres Feindes stehen, bezahlen. Das muß anders werden. Wir wollen keinen Krieg mehr.

Frauen! Schwestern! Wir wollen unsern Kindern all die furchtbaren Schrecken und das grauenhafte Elend des Schlachtfeldes ersparen. Wir wollen nicht, daß diejenigen, die heute noch im frühesten Frühling des Lebens stehen, schon wieder, bevor sie den Herbst erreichen, dem Wahnsinne von ein paar Imperialisten zum Opfer fallen. Darum, Frauen, abonniert die sozialistische Parteipresse. Organisiert euch, schließt euch uns an, erzieht eure Kinder in unserem Sinne und Geiste, dann kann uns nicht bange sein vor der Zukunft. Denn wir wissen uns dann eins mit euch im Kampfe gegen den Kapitalismus, die größte Geisel der Menschheit, den Feind der wahren Kultur, wissen uns eins mit euch im Kampfe für den ewigen Frieden und die Freiheit der Völker.

S. S.

Gleicher Lohn für gleiche Leistung.

Frauenarbeit wird bekanntlich allgemein als minderwertig angesehen und wenn die Frau in der Fabrik auch die gleiche Arbeit leistet wie der Mann, so wird sie dennoch schlechter bezahlt als jene des anderen Geschlechtes. Während die Männer den wilden Kampf im Felde fortsetzen, richtete die **englische Regierung** an die Frauen den Aufruf, sie sollten in den Waffenfabriken die Arbeit an Stelle der in den Krieg ziehenden Männer aufnehmen, sie sollten die Waffen schmieden. Die nationale Not wird dem Profit dienstbar gemacht. Die patriotischen Fabrikbesitzer stellen die Frauen ein und entblöden sich nicht, ihnen einen bedeutend niedrigeren Lohn zu zahlen als den Männern, deren Arbeitsplatz sie nunmehr einnehmen. In Waffenfabriken und in der Bekleidungsbranche für Kriegszwecke arbeiten die Frauen wöchentlich 60 Stunden für 14 Schilling (Fr. 17.50), während die Männer für die gleiche Leistung 25 Schilling (Fr. 31.25) verdienten.

Die Arbeiterinnen im Osten Londons haben die drohende Gefahr eingesehen und weigern sich, Lohndrücker zu werden, indem sie den Kampf um **gleichen**